



Publikation zum 20-jährigen Projektjubiläum

Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale, zusammen mit dem damaligen Landesdenkmalamt, das landesweite Modellprojekt zur Erfassung der Kleindenkmale aus der Taufe. Die kleinen Denkmale in Feld und Flur sollten zukünftig mehr in den öffentlichen Fokus gerückt werden, um sie im Auge behalten und besser schützen zu können.

Das Beispielhafte und Einzigartige an diesem Projekt war und ist – neben der engen Zusammenarbeit von Vereinen mit der Landesdenkmalpflege – vor allem die Mitarbeit einer großen Zahl von Ehrenamtlichen. Sie sind die tragende Säule des ganzen Projektes, weil sie sich in ihrer Region auskennen und wissen, an wen sie sich wenden können, um aus weiteren Informationsquellen zu schöpfen. Bei der Kleindenkmalerforschung kommen neben den Nachweisen in den Archiven auch die mündliche Überlieferung und vor allem Vorarbeiten und Sammlungen von Heimatforscherinnen und -forschern zum Tragen.

Mit einigen Unterbrechungen konnte das Projekt in der Landesdenkmalpflege verankert werden. Es wird von einem Lenkungskreis begleitet und gehört heute zum Referat Inventarisierung des Denkmalamts. Obwohl Kleindenkmale immer schon Bestandteil der Denkmalgattungen waren und auch in den Denkmallisten auftauchen, ist es beeindruckend, was die vielen ehrenamtlich Forschenden bei ihrer Dokumentationsarbeit zu Tage förderten. Dass in den Kleindenkmalen ein unglaubliches Potenzial steckt und durch die Dokumentationen nicht nur die Rolle der Kleindenkmale, sondern auch die Leistung der ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Denkmalpflege insgesamt gestärkt wurde, hebt die Referatsleiterin Bau- und Kunstdenkmalpflege, Ulrike Plate, hervor.

Kleindenkmale sind nicht nur bloße Landschaftsdekoration, sondern aussagekräftige Zeugen historischer Gegebenheiten und Zusammenhänge in der Herrschafts-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte, wie Inge Schöck bereits 1996 feststellte. Die Kleindenkmale berichten vom Leben und Sterben, von Glauben und Religion, somit vom Alltag der Menschen zu allen Zeiten. In einem Kleindenkmal spiegelt sich Kulturgeschichte. Diese ist zwar nicht immer auf den ersten Blick am Denkmal abzulesen, aber Nachfragen und Nachforschen bringen in vielen Fällen die Geschichte dahinter ans Licht.

Betreut und organisiert wird die Arbeit in den Projektkreisen vor Ort meist von den Kreis- oder

WÜRTTEMBERGISCHE KLEIN- DENKMALE IM „IN- UND AUSLAND“

ZUM 20-JÄHRIGEN BESTEHEN DES PROJEKTES KLEINDENKMALE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Im Jahr 2021 konnte das landesweite Projekt zur Erfassung der Kleindenkmale sein 20-jähriges Jubiläum feiern; aus diesem Anlass erschien eine umfangreiche wissenschaftliche Publikation, die Auskunft gibt zum Projektverlauf, zu den Ergebnissen der ehrenamtlichen Arbeit und zu besonderen Kleindenkmalthemen.

2001 hoben die großen Verbände Schwäbischer Heimatbund, Schwäbischer Albverein, Schwarzwaldverein, Badische Heimat und die



Broschüre zur Kleindenkmaldokumentation

Stadtarchiven oder von Vereinen, so wie im Fall der Landeshauptstadt vom Stuttgarter Verschönerungsverein oder im Landkreis Konstanz vom Hegau-Geschichtsverein. Die Datenaufarbeitung, die von den Projektkreisen finanziell unterstützt wird, findet unter der Regie des Landesdenkmalamtes statt.

In diesen nunmehr 21 Jahren waren – und sind noch – in 24 Land- und Stadtkreisen rund 2.800 Ehrenamtliche in ihrem Lebensumfeld unterwegs, um in Wald, Flur und Gemeinden die Kleindenkmale flächendeckend und systematisch zu erfassen und über ihr Schicksal zu wachen. In diesem Zeitraum wurden Informationen zu annähernd 75.000 Kleindenkmalen zusammengetragen. Jedes Objekt wird auf einem Erfassungsbogen beschrieben, mit mindestens einem Foto belegt und sein Standort auf einer Karte verortet. Eine eigene Projektbroschüre führt in die Grundlagen der Dokumentierung von Kleindenkmalen ein. Erfolgt die Erfassung in den Anfangszeiten durchgehend analog, so sind sie heute in der Regel digital, wobei der Standort zusätzlich zum Karteneintrag mit Koordinaten angegeben wird.

In den Projektkreisen sind im Zuge der Erfassungsarbeit eine Reihe von Publikationen, Faltblättern und Internetpräsentationen entstanden. Darüber hinaus werden Kleindenkmale in Vorträgen, bei Führungen und Wanderungen vorgestellt und ihr Entstehungszweck erläutert. Mit der Aktion haben viele an der Heimatgeschichte interessierte Bürgerinnen und Bürger eine Aufgabe gefunden, mit der sie aktiv zum Erhalt und

Schutz ihrer Kulturlandschaft beitragen und sich noch stärker mit ihrer Region identifizieren können. Einige Beispiele mögen die Bedeutung der Kleindenkmale und ihrer Aussagekraft verdeutlichen.

KLEINDENKMALE „IM INLAND“

In Stuttgart steht an der Straße von Stuttgart nach Calw ein prominentes Denkmal zur Erinnerung an den Tod des 13-jährigen Veit Demmler im Jahr 1621. Er war mit seinem Vater auf dem Rückweg von der Messe in Nördlingen. Die Demmlers waren eine reiche Tuchmacherfamilie in Calw, zur damaligen Zeit das größte Handels- und Gewerbezentrum in Württemberg. Das repräsentative Denkmal offenbart durch seine künstlerische Ausgestaltung und die Inschriften in deutscher und lateinischer Sprache nicht nur das persönliche Schicksal, sondern vermittelt auch Aspekte der Landes-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Für Württemberg typisch sind die so genannten „Gruhen“, abgeleitet von der schwäbischen Bezeichnung für „ausruhen“. Eine solche

Denkmal für Veit Demmler, Stuttgart-Vaihingen
(Foto: Iris Geiger-Messmer, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart)





Gruhe in den Weinbergen in Esslingen (Foto: Andreas Dubslaff, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart)

Ruhebank steht in Esslingen an einem steilen Weg in die Weinberge. Der „Gruhen“-Forscher Reinhard Wolf bezeichnet sie als „eine schwäbische Kleindenkmalspezialität“. Diese hohen Gruhbänke aus Stein dienten dazu, die Lasten, die auf dem Rücken oder auf dem Kopf transportiert wurden, abzustellen und sie leichter wieder aufnehmen zu können. Eine niedere Bank lud dagegen zum Sitzen ein, also zum

„Gruhen“ und zum Austausch mit Passanten. Es ist verständlich, dass die „Gruhen“ nahe an Wegstellen standen, von denen man den weiteren Wegverlauf überblicken konnte. Die meisten „Gruhen“ wurden zwischen 1750 und 1850 errichtet; rund 200 Exemplare von einst ungefähr 650 bekannten steinernen „Gruhen“ haben sich erhalten.

Landesgeschichte scheint am sogenannten „Ulrichdenkmal“ auf. Es erinnert an den in der für die Geschichte Württembergs wichtigen Schlacht von Döffingen 1388 gefallenen Grafen Ulrich von Württemberg. Das Denkmal in Form eines Obelisken wurde zum 500. Todestag des Grafen vom Münklinger Bildhauer Johann Christian Stauch (1842–1905) geschaffen. Es zeigt das württembergische Wappen im umkränzten Schild mit der Inschrift: *Zur Erinnerung an den hier am 23. Aug. 1388 gefallenen Graf Ulrich. 1888.*

Historische Grenzsteine, wie der stattliche Grenzstein in Straubenhardt-Langenalb im Enzkreis, erlauben es, Württemberg und Baden in der Landschaft nachzuvollziehen.



Denkmal für den Grafen Ulrich von Württemberg, Grafenau-Döffingen, Landkreis Böblingen (Foto: Dennis Yıldız, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart)



Grenzstein der ehemaligen Landesgrenze Württemberg und Baden, Enzkreis
(Foto: Barbara Hauser, Neuenbürg)



Der „Karlstein“ am Vierländereck, Hornberg-Niederwasser, Ortenaukreis
(Foto: Dennis Yildiz, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart)

Der „Karlstein“ auf dem Großen Hauenstein in Hornberg-Niederwasser (Ortenaukreis) markiert die Angrenzung von vier historischen Territorien: Württemberg, Baden, Vorderösterreich und Fürstenberg. Der auf einem Aussichtspunkt platzierte Stein lockte auch Herzog Karl Eugen 1770 zum Aufstieg. Er ließ seinen Besuch mit der Inschrift verewigen: *Wanderer Steig herauf und siehe die seltenheit Vier graenzen in einem. – Eine noch groessere – Carl Herzog zu Wirtemb. u. Tek stieg selbst herauf und setzte zum ange-denken mit Eigner Hand. Die zween Baeume hier auf diesem Grossen CARLstein den 23. Juli 1770.*

KLEINDENKMALE „IM AUSLAND“

Es sind sehr häufig Kleindenkmale, die auf alte Herrschaftszugehörigkeiten hinweisen. Wappen an herrschaftlichen Gebäuden und auf Grenzsteinen, Gedenksteine und Erinnerungsmale lassen den Betrachtenden aufmerksam werden und nachdenken, warum beispielsweise die württembergischen Hirschstangen an einem Grenzstein in einer Gegend auftauchen, die man gemeinhin nicht auf den ersten Blick mit Württemberg in Verbindung bringt.

Ein besonders augenfälliges Beispiel zeigt sich Bahnreisenden, die mit der Gäubahn von Stuttgart an den Bodensee fahren. Kurz vor dem Bahnhof im badischen Singen erscheint auf der rechten Seite der mächtige Vulkankegel des Hohentwiel. Der Berg wurde im frühen

16. Jahrhundert von Herzog Ulrich für Württemberg erworben und in der Folgezeit von seinen Nachfolgern zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut, die zu den sieben Landesfestungen des Herzogtums Württemberg zählte. Dort oben konnte sich der württembergische Held des Dreißigjährigen Krieges, Konrad Widerholt, mehrfach gegen die anstürmenden kaiserlich-katholischen Angreifer behaupten und diese Festung zum einzigen in württembergischer Hand verbliebenen Ort im ganzen Herzogtum machen.

Der Bahnreisende kann bei der Anfahrt auf Singen aus dem Zug auch die Grenzsteine erkennen, die das württembergische Gebiet im ehemals vorderösterreichischen, später badischen Gebiet begrenzten. Erst 1969 wurde der Hohentwiel – zum Leidwesen vieler „Alt-württemberger“ – vom „altwürttembergischen“ Tuttlingen nach Singen umgemeindet. Die württembergischen Grenzsteine stehen somit für die fast 500-jährige Zugehörigkeit des bedeutendsten Hegaubergs mit seiner Festung zu Württemberg.

Zum Hohentwiel gehörte unten im weiten Tal der Hegauer Aach auch der Bruderhof, ein ansehnlicher Hof mit ca. 270 ha Fläche, der zur Versorgung der Festung und ihrer Besatzung beitrug. Auch das umfangreiche Gebiet des Bruderhofs war eine württembergische Exklave und von Grenzsteinen mit württembergischen



Grenzstein am Fuße des Hohentwiel, Singen, Landkreis Konstanz (Foto: Martina Blaschka, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart)

Hoheitszeichen umgeben, um allseits deutlich zu machen, dass hier im „tiefsten Baden“ württembergisches Gebiet begann.

Wer an der Burgundischen Pforte die bis 1792 württembergische Grafschaft Mömpelgard besucht, wird vielerorts ebenfalls auf württembergische Wappen stoßen. Ein ganz besonderes Kleindenkmal ist der sogenannte „Fischstein“, der „Pierre à poissons“, der sich bei der beeindruckenden Mömpelgarder

Markthalle aus dem 16. und 17. Jahrhundert am „Sentier urbain Heinrich Schickhardt et son temps“ befindet. Der „Fischstein“ besteht aus einer leicht abgeschrägten Tischplatte mit respektablen Ausmaßen, die auf zwei niederen massigen Pfeilern liegt. Er soll aus dem 15. Jahrhundert stammen, somit aus der Zeit, als die Grafschaft Mömpelgard an das Herzogtum Württemberg fiel, und diente dem Verkauf von Fischen. Dieser historische „Marktstand“ der Fischer ist somit ein Kleindenkmal, das Wirtschaftsgeschichte „erzählt“.

Die wenigen Beispiele zeigen: Es lohnt sich in vielerlei Hinsicht, sich mit Kleindenkmalen zu befassen, sie zu befragen und ihre Geschichte zu erforschen.

Martina Blaschka

Der „Fischstein“ in Mömpelgard (Montbéliard) (Foto: Martina Blaschka, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart)



Hingewiesen sei auf die diesjährige 24. Internationale Tagung zur Kleindenkmalforschung am 23.–26. Juni 2022: kleindenkmaltagung-2022@denkmalpflege-bw.de.